

RUNDBRIEF

Oktober 2015



WÜRTEMBERGISCHER
GESCHICHTS- UND ALTERTUMSVEREIN

No. 20



DAS HERBST- UND
WINTERPROGRAMM 2015/16

HERZOG CHRISTOPH (1515-1568)
VON WÜRTEMBERG

DIE KÖNIGLICHE GRUFT IM ALTEN
SCHLOSS

SCHÄTZE DES ARCHIVS:
DER WANDTEPPICH VON ADOLF
FLEISCHMANN IM HAUPTSTAATSARCHIV



- 2 **THEMA IM FOKUS**
Christoph (1515–1568).
Ein Renaissancefürst
im Zeitalter der Reformation.
- 6 **MITTEILUNGEN**
- 10 **WGAV-VERANSTALTUNGS-
PROGRAMM**
Winterprogramm 2015/16
- 15 **WGAV-VERANSTALTUNGEN –
NÄHER BETRACHTET**
Tagung:
Spätrenaissance in Schwaben:
Wissen, Literatur, Kunst.
Ausstellung:
„Gestatten, Exzellenzen.“ Die
württembergische Gesandtschaft
in Berlin.
- 18 **AUS DER LANDESGESCHICHTE**
Heimerziehung in Baden-Württemberg
1949–1975.
Die königliche Gruft im Alten Schloss –
Ruhestätte zweier russischer Groß-
fürstinnen.
Schätze des Archivs:
Der Wandteppich von Adolf
Fleischmann im Hauptstaatsarchiv.
- 25 **NEUE VERÖFFENTLICHUNGEN**
- 26 **HINWEISE AUF HISTORISCHE
AUSSTELLUNGEN | IMPRESSUM**
- 27 **PREISRÄTSEL ZUR LANDES-
GESCHICHTE**
- 28 **RÜCKBLICK UND IMPRESSIONEN
AUS DEM SOMMERPROGRAMM
DES WGAV**

Liebe Mitglieder und Freunde unseres Vereins,

den aktuellen Rundbrief in den Händen haltend, werden Sie bemerken: Unser Mitgliederorgan hat ein neues „Gesicht“! Seit März 2006 ist der Rundbrief in der bisherigen Form erschienen, hat sich in diesen Jahren fortentwickelt und inhaltlich erweitert. Nun war es nach fast zehn Jahren an der Zeit, einen weiteren Schritt zu machen und die Gestaltung zu modernisieren. Mit dem neuen Layout wollen wir den Beiträgen mehr Raum geben und die Möglichkeit einer noch großzügigeren Bebilderung schaffen. Außerdem werden Sie feststellen, dass die Rubriken stärker strukturiert sind; die stringendere Gliederung soll die Übersichtlichkeit verbessern. Inhaltlich werden Sie aber viel Vertrautes entdecken: So finden Sie weiterhin den Einleitungsbeitrag, nun „Thema im Fokus“, der aktuellen Anlässen oder Erinnerungsjahren gewidmet ist; selbstverständlich werden den Mitteilungen des Vereins wie auch den Ankündigungen des aktuellen Programms ausreichend Platz eingeräumt. Die Rubrik „Aus der Landesgeschichte“ bietet den Rahmen für kürzere oder längere Artikel zu landesgeschichtlichen Themen. Und das beliebte Rätsel darf natürlich auch nicht fehlen. Auf Ihre Rückmeldungen bin ich sehr gespannt!

Die Vorträge des Herbst- und Winterprogramms führen vom Spätmittelalter bis in die Zeit des Ersten Weltkriegs und eröffnen auch interdisziplinäre Perspektiven zur Architektur- und Kunstgeschichte. Als Vortragsabende haben sich nach der Mitgliederbefragung (siehe dazu auch den gesonderten Beitrag) der Samstagnachmittag und der Mittwochabend herauskristallisiert. Über einen regen Besuch der Vorträge, die nach wie vor das „Herzstück“ des Winterprogramms sind, würde ich mich sehr freuen. Darüber hinaus werden in bewährter Weise Ausstellungsführungen, die Tagung des Arbeitskreises für Landes- und Ortsgeschichte sowie eine Halbtagesexkursion angeboten. Die Besichtigung der Gruft im Alten Schloss und der orthodoxen Nikolaus-Kathedrale bildet den Auftakt für den Besuch sakraler Orte in Stuttgart, der in loser Folge fortgesetzt werden soll. 2016 wird auch wieder eine mehrtägige Studienfahrt auf dem Programm stehen, die auf den Spuren der Visconti und Gonzaga nach Oberitalien führt.

Nun wünsche ich Ihnen viel Vergnügen beim Lesen des neuen Rundbriefs und grüße Sie herzlich,

Dr. Nicole Bickhoff
Vorsitzende

CHRISTOPH (1515–1568) – EIN RENAISSANCEFÜRST IM ZEITALTER DER REFORMATION

Herzog Christoph lenkte die Geschicke Württembergs von 1550 bis 1568. Während seiner Regierungszeit setzte er die Reformation endgültig durch, förderte die Bildung und entfaltete eine rege Bautätigkeit.



Christoph von Württemberg wurde am 12. Mai 1515 als Sohn von Herzog Ulrich von Württemberg (1487–1550) und Herzogin Sabine (1492–1564), Tochter des Herzogs Albrecht IV. von Bayern, in Urach geboren. Bereits wenige Monate nach seiner Geburt floh Christophs Mutter vor ihrem jähzornigen Ehemann zu ihren Angehörigen nach München. Im Jahr 1519 griff Herzog Ulrich widerrechtlich die Reichsstadt Reutlingen an und wurde daraufhin verbannt; das Herzogtum wurde die folgenden 15 Jahre von den Habsburgern verwaltet. Daher wuchs Christoph auch nicht in Stuttgart, Tübingen oder Urach auf, sondern am Hof Ferdinands I. in Innsbruck. 1532 floh Christoph aus der habsburgischen Obhut, zwei Jahre später – mit der Schlacht von Lauffen am Neckar – gelangte sein Vater wieder an die Herrschaft in Württemberg.

1542 wurde Christoph Statthalter in der linksrheinischen Grafschaft Mömpelgard (Montbéliard), die seit etwa 1400 zu Württemberg gehörte, und setzte dort die Reformation durch. Nach dem Tod Herzog Ulrichs 1550 übernahm er die Herrschaft im gesamten Herzogtum Württemberg.

Herzog Christoph war einer der wichtigsten deutschen Reformationsfürsten der zweiten Generation, der weit über das Herzogtum hinaus wirkte. Die Große Württembergische Kirchenordnung, die er im Jahre 1559 erließ, entwickelte sich zu einem Muster für zahlreiche ähnliche Verordnungen. Ihre Inhalte wurden nicht nur in den deutschen evangelischen Territorien tradiert, sondern waren auch europaweit von Einfluss: Die württembergische Kirchenordnung diente in Skandinavien wie in Slowenien als Vorbild. Mit seinen religionspolitischen Maßnahmen und durch seine kluge Politik im Reich wurde Christoph zur Führungsfigur und zum Leitbild für die evangelischen deutschen Reichsstände. Aber auch im Ausland genoss er einen hervorragenden Ruf: So wurde er beispielsweise in den 1560er Jahren in einem venezianischen Gesandtschaftsbericht als Kopf der deutschen Protestanten bezeichnet.

Die Reformen des Herzogs im Land erstreckten sich nicht nur auf religiöse Belange, sondern

Herzog Christoph von Württemberg. Stuttgarter Hofmaler, Öl auf Holz, um 1589.

auch auf die Bildung, die Verwaltung und die Wirtschaft. Er wandelte die Klöster in Schulen um, in denen der theologische Nachwuchs unterrichtet wurde, förderte die Universität in Tübingen, führte Regelwerke für verschiedene Angelegenheiten des Lebens ein und verstärkte den Bergbau im Schwarzwald. So ließ er im Christophstal bei Freudenstadt im Nordschwarzwald Erz abbauen, um Silber zu gewinnen.

Christoph knüpfte ein engmaschiges Netz aus politischen und konfessionellen Verbündeten, um seine Interessen durchzusetzen und zu schützen. 1544 heiratete er Anna Maria (1626–1585), Tochter des Markgrafen Georg von Brandenburg-Ansbach. Aus der Ehe gingen 12 Kinder hervor. Die Heiraten seiner Kinder setzte Christoph geschickt ein, um die Verbindungen zu anderen protestantischen Höfen zu pflegen und zu stärken. So verheiratete er zwei seiner Töchter – Hedwig und Sabine – mit Söhnen des hessischen Landgrafen Philipp, der bereits ein enger Verbündeter seines Vaters Ulrich gewesen war.

Für Herzog Christoph war ein repräsentativer Hof von großer Bedeutung. Daher investierte

er viel Geld in die Anlage und den Ausbau von Burgen, Schlössern und Festungen im Land, die noch heute von seinem Baueifer zeugen, allen voran das Alte Schloss in Stuttgart. Er ließ es von einer mittelalterlichen Wasserburg zu einem prachtvollen Renaissancebau umgestalten: Der Rittersaal in der Dürnitz, die Reitertreppe und die Schlosskirche – der erste protestantische Kirchenbau Württembergs – wurden errichtet. Auch die prächtigen Renaissance-Arkaden des Innenhofs entstanden während der Regierungszeit Christophs.

Wegen seiner zahlreichen Verdienste blieb Christoph auch lange nach seinem Tod hoch geachtet – besonders im Gegensatz zu seinem als cholerisch angesehenen Vater Ulrich. In den Auseinandersetzungen um die Verfassung des Königreichs Württemberg im frühen 19. Jahrhundert wurde Christoph zur Symbolfigur für „das gute alte Recht“, das es zu verteidigen galt. Die hohe Wertschätzung, die dem württembergischen Herzog im ausgehenden 19. und im frühen 20. Jahrhundert entgegengebracht wurde, bezeugen das 1889 errichtete Denkmal auf dem Stuttgarter Schlossplatz ebenso wie die 1905 aufgestellte Skulptur in der Amanduskirche seiner Geburtsstadt Urach.

Das Landesmuseum Württemberg widmet dieser herausragenden Herrscherfigur eine große Ausstellung. Mit rund 250 Objekten – darunter internationale Leihgaben – veranschaulicht die Ausstellung die gewaltigen Umbrüche im Zeitalter der Reformation, die Christoph entscheidend mitbestimmte, ebenso wie die Lebenswelt des Renaissancefürsten: das politische Netzwerk, in dem er agierte, die Ausstattung seiner Schlösser und die Feste, die er feierte.

Matthias Ohm



Von links nach rechts:
Herzogin Anna Maria von Württemberg, geborene Markgräfin von Brandenburg. | Mantelschließe mit Porträt Herzog Christophs. Peter Bruckmann, Silber, um 1817. | Porträts des Landgrafen Ludwig von Hessen-Marburg und der Herzogin Hedwig von Württemberg, einer Tochter Herzog Christophs. Öl auf Holz, o. D. | Herzog Christoph von seinen Feinden umgeben. Holzschnitt, um 1542.



 **AUSSTELLUNG**

**CHRISTOPH 1515-1568.
EIN RENAISSANCEFÜRST IM ZEIT-
ALTER DER REFORMATION**

24. Oktober 2015 - 3. April 2016
Stuttgart, Altes Schloss

ABITURIENTENPREIS DES WGAV 2015



Der Abiturientenpreis des Württembergischen Geschichts- und Altertumsvereins hat sich inzwischen etabliert. So mehren sich zum Schuljahresende regelmäßig die Nachfragen nach dem Preis; einige Gymnasien sind bereits zum zweiten oder dritten Mal vertreten. Auch wenn in diesem Jahr weniger Vorschläge eingingen als im Vorjahr, konnten doch wieder hervorragende schulische Leistungen in Geschichte, verbunden mit einem landesgeschichtlichen Schwerpunkt in Form einer Seminararbeit oder einer Präsentationsprüfung, ausgezeichnet werden. Die Nachwuchshistoriker und -historikerinnen beschäftigten sich mit vielfältigen Themen, die von den Folgen der Säkularisierung für die Fürstpropstei Ellwangen über die Stadtgeschichte Bietigheim-Bissingens, Verbindungen zwischen den Häusern Romanow und Württemberg, lokalhistorische Aspekte des Ersten Weltkriegs und Gegenständen der NS-Zeit bis zur RAF und ihrer Wahrnehmung in der Bevölkerung reichten.

Wir gratulieren den Preisträgern herzlich zu ihrem Erfolg und wünschen ihnen alles Gute für den Einstieg in Studium und Berufsleben!

Auch 2016 wird wieder ein Abiturientenpreis ausgelobt. Vorschläge können von allen Schulen des württembergischen Landesteils (Regierungsbezirke Stuttgart und Tübingen) eingereicht werden. Weitere Informationen sind unter www.wgav.de/abipreis abrufbar.



Folgende Schülerinnen und Schüler konnten bei den Abiturfeiern ihrer Schule den Preis, der eine Urkunde, ein Buchpräsent sowie eine zweijährige Vereins-Mitgliedschaft umfasst, entgegennehmen:

Melanie Gschweng, Gymnasium I im Ellental Bietigheim-Bissingen
 Matthias Herr, Wilhelms-Gymnasium Stuttgart
 Alexandra Lorch, Gymnasium I im Ellental Bietigheim-Bissingen
 Fabian Paul, Peutingen-Gymnasium Ellwangen
 Michael Reitmajer, Gymnasium Plochingen
 Katharina Sautter, Schickhardt-Gymnasium Herrenberg
 Anna Schwenk, Benedikt Maria Werkmeister Gymnasium Neresheim
 Sharon Sperrfechter, Geschwister-Scholl-Schule Tübingen
 Jana Stammberger, Gymnasium Münsingen
 Markus Strienz, Andrae-Gymnasium Herrenberg
 Jonas Weinbrenner, Gymnasium der Glemsaue Ditzingen
 Anna-Lena Ziegler, Lise-Meitner-Gymnasium Crailsheim

Verleihung des Abiturientenpreises 2015 an Fabian Paul (2. v. r.), Katharina Sautter, Jana Stammberger, Jonas Weinbrenner und Anna-Lena Ziegler (v.l.n.r.).

TERMINGESTALTUNG DES VORTRAGSPROGRAMMS: ERGEBNISSE DER MITGLIEDERBEFRAGUNG

Der Vorstand hatte dem Frühjahrsrundbrief einen Fragebogen beigelegt, um die Wünsche der Mitglieder in Bezug auf die Termine der Vorträge im Winterhalbjahr zu ermitteln. Der Rückgang der Besucherzahlen bei den Vorträgen am Samstagnachmittag sowie auch der häufiger an den Vorstand herangetragene Vorschlag nach einem Termin während der Woche waren der Anlass zu dieser Umfrage.

Mit 120 Meldungen war der Rücklauf erfreulich groß; allen Mitgliedern, die uns ihre Meinung übermittelt haben, sei dafür herzlich gedankt. Wie aber verteilen sich die Rückmeldungen? Wie so häufig bei Meinungsumfragen, sind die Ergebnisse differenziert zu betrachten!

45 Mitglieder sprachen sich weiterhin für den traditionellen Samstagnachmittag als Vortragstermin aus. Aus dieser Gruppe besuchen 21 regelmäßig, 22 gelegentlich und 2 gar nicht die

Vorträge. Mit 72 deutlich höher ist die Zahl derjenigen Mitglieder, die einen Wochentag bevorzugen. Allerdings sind nur 9 Mitglieder darunter, die regelmäßig an den Vortragsveranstaltungen teilnehmen, 47 geben an, gelegentlich anwesend zu sein, und 14 kommen bislang gar nicht, wobei als Grund zum Teil auch die Verhinderung am Wochenende genannt wird. Einige Mitglieder haben keine Präferenz geäußert.

Als Kompromiss aus der Auswertung haben wir in diesem Winterhalbjahr zwei Vorträge auf einen Samstag, drei weitere auf einen Mittwochabend terminiert. Im Frühjahr werden wir die Besucherzahlen evaluieren. Die Mitgliederversammlung – in Verbindung mit einem Vortrag – soll auf jeden Fall weiterhin an einem Samstag stattfinden. Für die zahlreichen Programmorschläge, die im Rahmen der Umfrage genannt wurden, danken wir ebenfalls herzlich.



EINLADUNG ZUR MITGLIEDERVERSAMMLUNG

*Die Mitgliederversammlung
findet statt am*

*Samstag, 20. Februar 2016
14.00 Uhr
Hauptstaatsarchiv Stuttgart*

Folgende Tagesordnung ist vorgesehen:

1. Jahresbericht für das Jahr 2015
2. Kassen- und Kassenprüfungsbericht 2015
3. Entlastung des Vorstands und der Geschäftsführerin
4. Wahl der Geschäftsführerin
5. Wahlen zum Beirat
6. Aktuelle Informationen und Programmvorschau für 2016
7. Verschiedenes

Alle Mitglieder sind herzlich eingeladen!

Es wird gebeten, Ergänzungen zur Tagesordnung sowie Anträge an den Vorstand der Geschäftsstelle bis zum 12. Februar 2016 mitzuteilen.

MOTTO GESUCHT!

Für unsere Informations- und Werbematerialien wie das in Vorbereitung befindliche Faltblatt suchen wir noch nach einem Motto, das schlagwortartig Interessenten das Besondere unseres Vereins vermittelt. „Geschichte exklusiv erleben“, „Landesgeschichte gemeinsam erleben“ – was macht für Sie das Einmalige des Württembergischen Geschichts- und Altertumsvereins aus? Wir freuen uns auf Ihre Vorschläge! Der ausgewählte Vorschlag wird mit einem Buchgutschein honoriert.

Mit dem WGAV in St. Petersburg



NEU: MITGLIEDSCHAFT IM WGAV ALS GESCHENK



Möchten Sie jemandem, der sich für Landesgeschichte interessiert, eine Freude machen? Dann wäre vielleicht eine ein- oder zweijährige Mitgliedschaft im Württembergischen Geschichts- und Altertumsverein das passende Geschenk! Auf Wunsch erstellen wir einen repräsentativen Geschenkgutschein. Die Mitgliedschaft erlischt automatisch, sofern sie nicht verlängert wird.

SPENDEN AN DEN WÜRTTEMBERGISCHEN GESCHICHTS- UND ALTERTUMSVEREIN

Neben den Mitgliedsbeiträgen, den Erlösen aus Buchverkäufen und Überschüssen der Studienfahrten zählen vor allem Spenden zu den regelmäßigen Einkünften unseres Vereins. In den letzten Jahren konnten wir jährlich zwischen 3 000 Euro und knapp 15 000 Euro an Spenden verbuchen; damit stellen sie einen wichtigen Teil der Einnahmen dar und helfen uns bei der Finanzierung unserer Aktivitäten wie der Drucklegung der Veröffentlichungen und der Organisation von Vortrags- und Tagungsveranstaltungen. Für die Unterstützung und die damit zum Ausdruck gebrachte Verbundenheit mit dem Verein danken wir allen Spendern sehr herzlich. Dass der WGAV testamentarisch bedacht wird, ist jedoch eher eine Ausnahme. Daher sei an dieser Stelle unserem kürzlich verstorbenen langjährigen Mitglied Maria Göttler gedacht, die den Verein als Miterbe eingesetzt und ihm eine sehr namhafte Summe vermacht hat. In großer Dankbarkeit erinnern wir uns an sie.

ERINNERUNG AN MARIA GÖTTLER

Maria Göttler (1920–2015) war es vergönnt, eine lange Zeitspanne des vorigen und noch einige Jahre des neuen Jahrhunderts zu erleben und ihre Beobachtungen zu machen. Sie tat dies mit einem wachen Blick für die Menschen und ihren Alltag unter so unterschiedlichen Bedingungen wie Nationalsozialismus, Krieg und Nachkriegszeit oder dem Weg nach Europa. Dabei wuchs ihr Interesse an der Geschichte, insbesondere der ihrer unmittelbaren Umgebung. Maria Göttler wurde in Tübingen geboren, lebte als Kind und während der Grundschulzeit in Rottweil und kam im Alter von etwa zehn Jahren nach Stuttgart. In diesem Raum war sie zu Hause, hier kannte sie sich aus.

Nach der mittleren Reife, der Ausbildung zur Sekretärin und einem Jahr Arbeitsdienst folgte bis zum Kriegsende eine Tätigkeit bei der Forschungsanstalt Graf Zeppelin in Ruit bei Stuttgart, die in dieser Zeit auch als militärische Forschungsanstalt diente. Hier wurde sie zusätzlich zur technischen Zeichnerin ausgebildet. In dieser Doppelfunktion arbeitete sie nach dem Krieg bei der Firma R. Stahl AG, die seinerzeit für ihre hochmodernen Aufzüge bekannt war. 1955 wechselte sie zum Raiffeisenverband Württem-

berg und später als Pressereferentin ins GENO-Haus Stuttgart.

Nach dem Ende ihrer Berufstätigkeit und nachdem ihr geliebter pflegebedürftiger Bruder verstorben war, fand sie Zeit, sich ganz ihren historischen Interessen zu widmen. 1990 trat sie dem Württembergischen Geschichts- und Altertumsverein bei und hörte viele Jahre lang regelmäßig Vorlesungen der Universität Stuttgart. Vorträge, Vorlesungen und Exkursionen nutzte sie intensiv, um ihren Wissensdurst zu stillen.

Sie erzählte gern und konnte wahrlich aus dem Vollen schöpfen. Ein gemeinsamer Spaziergang mit der Neunzigjährigen durch Rottweil hat sich mir besonders eingepägt. Gewürzt mit persönlichen Erinnerungen wusste sie zu vielen Häusern und Bewohnern lebhaft und anschaulich so Manches zu berichten.

Maria Göttler war ihren Mitmenschen stets zugewandt, nahm regen Anteil an Freud und Leid und hatte einen großen Bekanntenkreis, darunter auch junge Leute. In den letzten Jahren litt sie an einer schweren Augenkrankheit, die ihren Unternehmungsgeist zunehmend einschränkte, auch wenn sie ihr in bewundernswerter Weise trotzte. Sie bleibt mir als aktiver, interessierter und liebenswerter Mensch in Erinnerung.

Heinrike Peters





01 | VORTRAG

DR. MATTHIAS OHM, STUTTGART:
CHRISTOPH (1515–1568). EIN RENAISSANCEFÜRST IM ZEITALTER DER REFORMATION

Samstag, 31. Oktober 2015
14.30 Uhr
Hauptstaatsarchiv Stuttgart



Herzog Christoph. Stich, 1704.

Herzog Christoph, regierend von 1550 bis 1568, zählt zu den bedeutendsten Herzögen Württembergs: Er setzte die Reformation endgültig durch, förderte die Bildung und modernisierte die Residenz in Stuttgart.

Der Vortrag stellt den Herrscher in den Mittelpunkt, den schon die Zeitgenossen als Bauherrn, Friedensfürsten und Reformen schätzten. Doch auch noch Jahrhunderte nach seinem Tod wurde er hoch verehrt.

Dr. Matthias Ohm ist Kurator am Landesmuseum Württemberg und hat die aktuelle Ausstellung zu Herzog Christoph kuratiert.



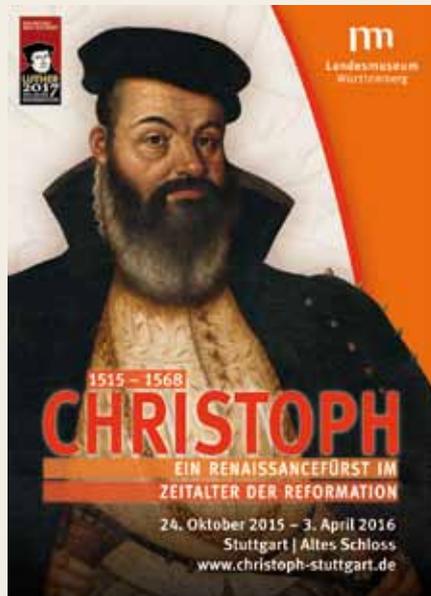
02 | BESUCH DER AUSSTELLUNG IM LANDESMUSEUM

CHRISTOPH (1515–1568). EIN RENAISSANCEFÜRST IM ZEITALTER DER REFORMATION

Dienstag, 24. November 2015
17.30 Uhr

Treffpunkt:
Stuttgart, Schillerplatz 6,
Altes Schloss, Innenhof

Kosten: 8,00 Euro pro Person
Teilnehmerzahl: 50
Verbindliche Anmeldung mit
beiliegender Karte oder per
E-Mail.



Anlässlich des 500. Geburtstags des württembergischen Herzogs im Jahr 2015 widmet das Landesmuseum Württemberg dieser herausragenden Herrscherfigur eine große Ausstellung. Mit rund 250 Objekten – darunter internationale Leihgaben – zeigt die Ausstellung die gewaltigen Umbrüche im Zeitalter der Reformation, die Christoph entscheidend mitbestimmte, ebenso wie die Lebenswelt des Renaissancefürsten.

Führung:
Dr. Matthias Ohm, Delia Scheffer M. A.



03 | TAGUNG

SPÄTRENAISSANCE IN SCHWABEN: WISSEN, LITERATUR, KUNST (I)

Donnerstag, 26. November 2015
9.15 Uhr
Hauptstaatsarchiv Stuttgart

Verbindliche Anmeldung mit
beiliegender Karte oder per
E-Mail



Tagung des Arbeitskreises für Landes- und Ortsgeschichte im Verband der württembergischen Geschichts- und Altertumsvereine.

Weitere Informationen auf S. 15/16.



04 | VORTRAG

DR.-ING. HABIL. KERSTIN RENZ M. A., STUTTGART:
DER KRIEG ALS AUFTRAGGEBER – INDUSTRIEBAU IN DEN JAHREN DES
ERSTEN WELTKRIEGS IM SÜDWESTEN



Mittwoch, 2. Dezember 2015
18.00 Uhr
Hauptstaatsarchiv Stuttgart

Während des Ersten Weltkriegs kam die zivile Bautätigkeit weitgehend zum Erliegen. Nicht jedoch in der Industrie – hier setzte um 1915 eine rege Bautätigkeit ein. An verschiedenen Industriebaustellen der Kriegsjahre aus dem Südwesten lässt sich aufzeigen, dass der Anspruch der Kaiserzeit, „Industriebaukunst“ zu schaffen, zwischen 1914 und 1918 im Deutschen Reich eine Fortsetzung fand und dabei in den Dienst der hybriden Rüstungspolitik und einer sogenannten „Heimatfront“-Propaganda gestellt wurde.

Die Kriegsjahre stellten daher durchaus keine Zäsur, sondern eine wichtige Epoche in der Entwicklung des Industriebauwesens dar. Längst ging es auf den Baustellen des Ersten Weltkriegs

um ein Bauen nach den Maßstäben der Rationalisierung. Die Geschwindigkeit und Ökonomisierung der Planungs- und Bauprozesse wurde ab 1916 unter dem Druck der Rüstungsaufträge des „Hindenburg-Programms“ weiter vorangetrieben. Die Entwicklung des Bauens auf minimaler baumaterieller und baupersoneller Grundlage wird in den Jahren des Mangels und der Produktion unter den erschwerten Bedingungen der Kriegswirtschaft weiter forciert. Nicht erst die Notjahre nach dem Krieg, sondern die Kriegsjahre selbst wurden zum Katalysator einer Architektur der Rationalisierung und des Funktionalismus.

Der Zusammenhang zwischen staatlich gelenkter Kriegswirtschaft und bautechnologischer Entwicklung ist bislang kaum erforscht; die baulichen Zeugnisse dafür sind jedoch weitgehend erhalten. Der Vortrag stellt den Zusammenhang zwischen staatlichen Dirigismen, privatwirtschaftlicher Kapitalanlage und bautechnologischer Entwicklung dar und will zugleich Perspektiven für künftige interdisziplinäre Forschungsbereiche zwischen Architektur-, Wirtschafts- und Landesgeschichte eröffnen.

Dr.-Ing. habil. Kerstin Renz M. A. ist Privatdozentin am Institut für Architekturgeschichte der Universität Stuttgart.

Terrassenbau der Firma Junghans in Schramberg. Fotografie, ca. 1916.



05 | VORTRAG

DR. ANNEKATHRIN MIEGEL, WIESBADEN:
ZWISCHEN IDENTITÄTSSTIFTUNG, NOTHILFE UND REFORM – DIE
VERBRÜDERUNGSNETZWERKE SCHWÄBISCHER BENEDIKTINERKLÖSTER
IM SPÄTMITTELALTER



Das Bild vom benediktinischen Mönchtum im Spätmittelalter wurde von der Chronistik des Humanismus in dunklen Farben gezeichnet: Krisen, besonders die Pest, hätten in den Klöstern zum Zusammenbruch des regelgetreuen Lebens, zu Ausschweifungen und Aufrufen geführt. Doch was ist tatsächlich bekannt über das Leben der Mönche? Eine schlechte Überlieferungslage, vor allem aber eine fehlende zeitgenös-

Mittwoch, 20. Januar 2016
18.00 Uhr
Hauptstaatsarchiv Stuttgart

Konvent des Klosters Wiblingen, Stich.

sische Geschichtsschreibung erschweren einen direkten Zugriff auf die Verhältnisse in den einzelnen Klöstern. Bisher von der Forschung kaum beachtete Quellen eröffnen einen facettenreichen Blick auf das Beziehungsnetz des benediktinischen Mönchtums in Schwaben, das weit über den süddeutschen Raum hinausreichte. Im gemeinsamen Gebet und Totengedenken vereint entstanden klosterübergreifende Kooperationen, die der Identitätsstiftung

und Nothilfe in Krisen- und Konfliktzeiten dienten und zum zentralen Instrument überklösterlicher Gemeinschaftsbildung einer Reformbewegung ausgebaut wurden. Der Vortrag deckt diese vielgestaltigen Vernetzungsprozesse auf und eröffnet damit neue Perspektiven auf das benediktinische Mönchtum im Spätmittelalter.

Dr. Annekathrin Miegel ist Archivarin am Hessischen Hauptstaatsarchiv Wiesbaden.



06 | FÜHRUNG DURCH DIE AUSSTELLUNG IM HAUPTSTAATSARCHIV STUTTGART

„GESTATTEN, EXZELLENZEN.“ DIE WÜRTEMBERGISCHE GESANDTSCHAFT IN BERLIN

Donnerstag, 28. Januar 2016
17.00 Uhr
Hauptstaatsarchiv Stuttgart
Foyer

Kosten: keine
Teilnehmerzahl: 25
Verbindliche Anmeldung mit
beiliegender Karte oder per
E-Mail



Die Ausstellung zeichnet die Geschichte der württembergischen Gesandtschaft in Preußen und beim Bund nach und erinnert an so prominente Persönlichkeiten wie Friedrich Wilhelm Graf von Bismark, Ferdinand Graf von Zeppelin und Axel Freiherr von Varnbüler.

Führung: Dr. Nicole Bickhoff

Weitere Hinweise auf S. 23.



07 | VORTRAG | IN VERBINDUNG MIT DER MITGLIEDERVERSAMMLUNG PROF. DR. FOLKER REICHERT, STUTTGART: ALBRECHT VON LÖWENSTEIN, RITTER DES HEILIGEN GRABES

Samstag, 20. Februar 2016
14.45 Uhr
Hauptstaatsarchiv Stuttgart

Ritterschlag am Heiligen Grab. Stich aus dem Reisebericht des Heinrich Wölffli, 1520.



Albrecht Graf von Löwenstein und Herr zu Scharfeneck (1536–1587) unternahm im Jahre 1561 eine Wallfahrt nach Jerusalem und auf den Sinai, von der er ein Jahr später zurückkehrte. Die Abenteuer, die er erlebte, beschrieb er

in einem lebensnahen Bericht, der noch zu Lebzeiten des Verfassers gedruckt wurde. Die Reise war ihm wichtig. Denn wie im ganzen späten Mittelalter erwarb man Ruhm und Ehre, wenn man als junger Adliger nach Jerusalem fuhr und eine Weile bei den „Heiden“ (also den Muslimen) verbrachte. In Albrechts Reisegruppe befanden sich drei weitere Pilger, die ebenfalls schriftlich von ihren Erlebnissen erzählten. Man kann also die Motive, Wahrnehmungen und weitergehenden Absichten der Reisenden gut miteinander vergleichen. Besondere Aufmerksamkeit gilt den Versuchen, das durch die Reise erworbene Ansehen zu konservieren. Gerade Albrecht von Löwenstein hat sich intensiv um die Fortdauer seines irdischen Ruhms

bemüht. Jüngst erst wurde sein Grabmal identifiziert. Der Vortrag zeigt, welche Bedeutung die Reise nach Jerusalem und auf den Sinai für den adligen Pilger noch über den Tod hinaus besaß.

Prof. Dr. Folker Reichert war von 1994 bis 2012 Professor für mittelalterliche Geschichte an der Universität Stuttgart.



08 | VORTRAG

APL. PROF. DR. ULRIKE SEEGER, STUTTGART/MARBURG:
OBERHOFMARSCHALL UND BAUINTENDANT: GEORG FRIEDRICH VON FORSTNER IN LUDWIGSBURG

Mittwoch, 2. März 2016

18.00 Uhr

Hauptstaatsarchiv Stuttgart



Das Ludwigsburger Schloss. Kupferstich von I. Wolff nach J. F. Nette, 1709.

Der württembergische Oberhofmarschall und Jugendfreund Herzog Eberhard Ludwigs, Georg Friedrich von Forstner (1676–1717), war die Schlüsselfigur bei der Errichtung von Schloss Ludwigsburg in den Jahren 1704 bis 1716. Bei ihm liefen alle Fäden zusammen. Er legte dem Herzog die Entscheidungen nahe, dirigierte die Baudeputation und förderte den sehr fähigen, aus Berlin nach Württemberg gekommenen Architekten Johann Friedrich Nette. Auf der Grund-

lage intensiver Quellenstudien widmet sich der Vortrag sowohl der kunsthistorischen Seite von Forstners Wirken als auch seinem Lebensweg, der in einer für Günstlinge typischen Weise tragisch endete.

Apl. Prof. Dr. Ulrike Seeger ist außerplanmäßige Professorin am Institut für Kunstgeschichte der Universität Stuttgart und wissenschaftliche Mitarbeiterin am Kunsthistorischen Seminar der Philipps-Universität Marburg.



09 | TAGUNG

SPÄTRENAISSANCE IN SCHWABEN: WISSEN, LITERATUR, KUNST (II)

Donnerstag, 10. März 2016

9.00 Uhr

Hauptstaatsarchiv Stuttgart

Verbindliche Anmeldung mit beiliegender Karte oder per E-Mail



Tagung des Arbeitskreises für Landes- und Ortsgeschichte im Verband der württembergischen Geschichts- und Altertumsvereine.

Weitere Informationen auf S. 15/16.



Donnerstag, 7. April 2016
14.30 Uhr

Treffpunkt:
Stuttgart, Schillerplatz 6,
Altes Schloss, Innenhof

Kosten: 10,00 Euro pro Person
(inkl. Fahrt)
Teilnehmerzahl: 35
Verbindliche Anmeldung mit
beiliegender Karte oder per
E-Mail

10 | EXKURSION

SAKRALE ORTE IN STUTTART: DIE KÖNIGLICHE GRUFT IM ALTEN SCHLOSS UND DIE RUSSISCHE NIKOLAUS-KATHEDRALE

Die russischen sakralen Orte in Stuttgart sind wichtige Zeugnisse der besonderen und vielgestaltigen historischen Verbindung zwischen Russland und Württemberg. Die Besichtigung der Gruft unter der Schlosskirche, der Grabstätte des württembergischen Königspaares Karl und Olga, ruft die Erinnerung wach an das Leben und wohlthätige Wirken der berühmten Königin, der Lieblingstochter des russischen Zaren Nikolaus I. Die zweite Station dieser Führung ist die russisch-orthodoxe Nikolaus-Kathedrale im Stuttgarter Westen. Die Dokumen-

te zu diesem Kirchenbau enthüllen viele private Details aus dem Leben der Herzogin Wera und gewähren Einblick in die Beziehungen und Hierarchien am russischen Hof. Abschließend führt der Erzpriester der Nikolaus-Kathedrale Ilya Limberger durch das Gotteshaus, zeigt dessen Schätze und gibt eine kurze Einführung in die russisch-orthodoxe Religion.

Führung: Elena Steinemann M. A. und
Erzpriester Ilya Limberger



Herzogin Wera besucht die Nikolaus-Kathedrale. Fotografie, o. D.



20. bis 24. April 2016

5-tägige Studienfahrt nach
Mailand, Pavia und Mantua

Barbara Gonzaga als Herzogin. Deckfarben auf Pergament, 1588/89.

11 | STUDIENFAHRT

OBERITALIENISCHE ADELSRESIDENZEN UND DAS HAUS WÜRTEMBERG



1380 heiratete Graf Eberhard III. Antonia Visconti aus Mailand; 1474 folgte die Eheschließung zwischen Graf Eberhard im Bart von Württemberg und Barbara Gonzaga aus Mantua, die an seiner Seite zur ersten Herzogin von Württemberg aufstieg. Die Studienfahrt führt zu den glanzvollen Adelshöfen des Trecento und Quattrocento und damit zu den Schauplätzen der dynastischen Verbindungen. Die Reise lässt das politische und kulturelle Umfeld der „italienischen Bräute“ lebendig werden.

Das Haus Württemberg hatte im 14. und 15. Jahrhundert besondere Verbindungen zu den oberitalienischen Adelshäu-

Ausführliche Informationen und das Anmeldeformular sind dem beiliegenden Flyer zu entnehmen.

TAGUNGEN | VERANSTALTUNG 03 UND 09 | HAUPTSTAATSARCHIV STUTTGART

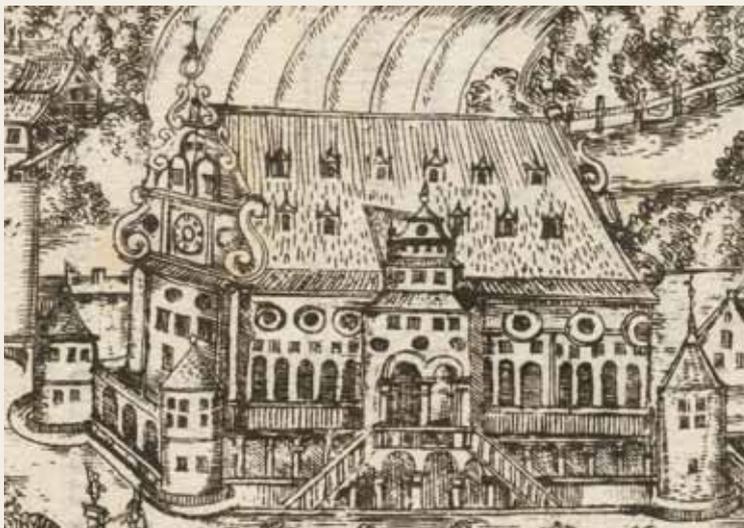
SPÄTRENAISSANCE IN SCHWABEN: WISSEN, LITERATUR, KUNST (I / II)



Die Kultur der Spätrenaissance steht aktuell im Mittelpunkt intensiver wissenschaftlicher Debatten. Die traditionell eher negative Bewertung des gelehrten, literarischen und künstlerischen Lebens in den Jahrzehnten um 1600 wurde in jüngerer Vergangenheit grundlegend revidiert. Die Leitvorstellungen von Renaissance und Humanismus erlangten erst in nachreformatorischer Zeit eine breite gesellschaftliche Verankerung. Gleichzeitig bildete die Spätrenaissance eine Epoche der kritischen Auseinandersetzung mit diesen Idealen, vielfach auch eine Phase ihrer Modifikation und Weiterentwicklung.

Der Arbeitskreis für Landes- und Ortsgeschichte im Verband der württembergischen Geschichts- und Altertumsvereine widmet sich in zwei Tagungen der „Spätrenaissance in Schwaben“.

Tagungsleitung: *Dr. Wolfgang Mährle, Stuttgart*



Von oben nach unten:
 Marcus Welser (1550–1614), Humanist, Verleger, Politiker. | Neues Lusthaus in Stuttgart. Ausschnitt aus einer Stammtafel des Hauses Württemberg, ca. 1594. | Nicodemus Frischlin (1547–1590), Philologe, Dichter.

- 9.15 Begrüßung und Einführung in die Tagung
- 9.30 Späthumanismus – Spätrenaissance –
Konfessionelles Zeitalter: Bemerkungen zur
Epochenterminologie
Dr. Wolfgang Mährle, Stuttgart
- 10.00 Das Reich, Württemberg und Schwabens
Reichsstände als Identitätsstifter im 16. und
17. Jahrhundert
Prof. Dr. Wolfgang Wüst, Erlangen-Nürnberg

10.30 Diskussion, anschl. Kaffeepause

SEKTION 1: GELEHRSAMKEIT UND WISSENSCHAFT (I)

- 11.15 Schwabens Wegbereiter der Algebra im Europa
des 16. Jahrhunderts
Prof. Ulrich Reich, Bretten
- 11.45 Frühneuzeitliche Lexikografie in Schwaben
1550-1650
*Prof. Dr. Peter Otto Müller, Erlangen-
Nürnberg*
- 12.15 Diskussion, anschl. Mittagspause

SEKTION 2: GELEHRTE UND POETEN IN DER „RESPUBLICA LITTERARIA“

- 14.00 „Was ich onbedachts vnd ongereumpts
geschriben“. Zur Edition des Briefwechsels des
Tübinger Späthumanisten Nicodemus Frischlin
Philipp Knüpffer M.A., Frankfurt a. M.
- 14.30 Regionalität und Internationalität in spät-
humanistischen Briefwechseln an den
Beispielen Frischlin und Welser
Dr. Magnus Ulrich Ferber, Frankfurt a. M.
- 15.00 Der Tag des Gelehrten. Das „Diarium“ des Martin
Crusius als frühneuzeitliches Selbstzeugnis
Dr. Wolfgang Mährle, Stuttgart

15.30 Diskussion und Kaffeepause

SEKTION 3: LITERATUR

- 16.15 Schultheater in den schwäbischen Reichsstädten
Prof. Dr. Klaus Wolf, Augsburg
- 16.45 Daniel Federmann und die späthumanistische
Fazetienliteratur in Schwaben
Dr. Johannes Klaus Kipf, München
- 17.15 Höfische Prachtentfaltung und konfessioneller
Eifer. Georg Rodolf Weckherlin zwischen
Spätrenaissance und Frühbarock
Dr. Heiko Ullrich, Bruchsal/Heidelberg
- 17.45 Diskussion

SEKTION 4: BILDUNGSEINRICHTUNGEN UND -KONZEPTE

- 9.00 Bildungslandschaften in Schwaben.
Konfessionelle Bildungskonzepte im Vergleich
Prof. Dr. Sabine Holtz, Stuttgart
- 9.30 Frühneuzeitliche Exerziten- und Sprachmeister
im Dienst südwestdeutscher Adelsakademien,
Universitäten und Höfe
Dr. Silke Schöttle, Tübingen
- 10.00 Der oberschwäbische Adel und das
Jesuitenkolleg Konstanz
Tobias Binkert M.A., Stuttgart
- 10.30 Diskussion, anschl. Kaffeepause

SEKTION 5: GELEHRSAMKEIT UND WISSEN- SCHAFT (II)

- 11.15 Zwischen gelehrtem Prestige und schulischem
Alltag: Augsburg und Tübingen als Zentren der
Gräzistik
Dr. Helmut Zäh, Augsburg
- 11.45 Utopie ist, wenn man trotzdem lacht.
Gesellschaftsfiktion, Humor und Sozialkritik
in den Renaissance-Utopien von Eberlin von
Günzburg, Kaspar Stiblin und Johann Valentin
Andreae
Dr. Thomas Schölderle, Tutzing
- 12.15 Die Magie der Gelehrten. Beispiele aus dem
schwäbischen Raum
Prof. Dr. Johannes Dillinger, Oxford/Mainz
- 12.45 Diskussion, anschl. Mittagspause

SEKTION 6: KUNST

- 14.30 Die Kunst im Lichte der Malerzunftordnungen
Schwabens: Johann Heinrich Schönfeld
Prof. Dr. Dr. Andreas Tacke, Trier
- 15.00 Entwicklungsstränge des schwäbischen
Schlossbaues vom Spätmittelalter bis zur
Spätrenaissance
PD Dr. Stefan Uhl, Stuttgart
- 15.30 Diskussion und Kaffeepause
- 16.15 „Eine der edelsten Schöpfungen deutscher
Renaissance“ – Das Neue Lusthaus zu Stuttgart
Dr. Nikolai Ziegler, Stuttgart
- 16.45 Städte als Festungen: land- und reichsstädtische
Befestigungen in Südwestdeutschland zwischen
1500 und 1650
Dr. Christian Ottersbach, Stuttgart
- 17.15 Diskussion

AUSSTELLUNG | VERANSTALTUNG 06 | HAUPTSTAATSARCHIV STUTTGART

„GESTATTEN, EXZELLENZEN.“ DIE WÜRTEMBERGISCHE GESANDTSCHAFT IN BERLIN

Die heutige Vertretung des Landes Baden-Württemberg in Berlin hat eine lange Vorgeschichte. Erstmals lässt sich eine württembergische Gesandtschaft in Berlin 1720 nachweisen. Bereits Ende des 18. Jahrhunderts erlangte sie mit dem Aufstieg Preußens zur europäischen Großmacht einen hohen Stellenwert. Mit der Bildung des Norddeutschen Bundes 1866, vor allem aber mit der Gründung des Deutschen Reiches 1871 wuchs ihre Bedeutung weiter. Die Gesandten, die am preußischen Hof akkreditiert waren, vertraten das Königreich seitdem nicht nur gegenüber Preußen, sondern auch gegenüber der Zentralgewalt im Bundesrat. Sie führten offiziell den Titel „Außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister.“ Nach dem Ende der Monarchie wurde aus der Berliner Gesandtschaft eine innerdeutsche Landesvertretung. Als nach der „Machtgreifung“ der Nationalsozialisten die Länder gleichgeschaltet und alle noch bestehenden föderalen Elemente abgeschafft wurden, war auch das Ende der Landesvertretungen besiegelt.



34 württembergische Gesandte oder Geschäftsträger vertraten zwischen 1720 und 1937 die Interessen Württembergs in Preußen bzw. beim Bundesrat, unterstützt von weiterem diplomatischem Personal. Die Ausstellung, die Ende 2014 in der baden-württembergischen Landesvertretung in Berlin erstmals gezeigt wurde, ist nun im Hauptstaatsarchiv zu sehen. Sie präsentiert die Geschichte der Gesandtschaft, den diplomatischen Dienst und so namhafte und bedeutende Persönlichkeiten wie Friedrich Wilhelm Graf von Bismarck, Carl Freiherr Hugo von Spitzemberg, Ferdinand Graf von Zeppelin und Axel Freiherr von Varnbüler.

Nicole Bickhoff



Präsentation der Ausstellung in der baden-württembergischen Landesvertretung in Berlin. | Oben: Bevollmächtigte zum Bundesrat, 1889 (sitzend zweiter von rechts Graf von Zeppelin).



AUSSTELLUNG

„GESTATTEN, EXZELLENZEN.“ DIE WÜRTEMBERGISCHE GESANDTSCHAFT IN BERLIN

19. November 2015 – 18. März 2016
Hauptstaatsarchiv Stuttgart,
Konrad-Adenauer-Straße 4

Öffnungszeiten:

Mo 9.15–17.00, Di und Mi 8.30–17.00 Uhr,

Do 8.30–19.00 Uhr, Fr 8.30–16.00 Uhr.

Öffentliche Führungen jeweils mittwochs um 11.30 Uhr.

HEIMERZIEHUNG IN BADEN-WÜRTTEMBERG 1949-1975



Einmal Heimkind – immer Heimkind? Diese Frage stellen sich Schätzungen zufolge bundesweit etwa 800.000 Betroffene, die in den 50er, 60er und 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts in Heimen aufgewachsen sind. In Baden-Württemberg existierten zwischen 1949 und 1975 über 600 Säuglings-, Kinder und Jugendheime. Neben Einrichtungen in staatlicher, kommunaler und kirchlicher Trägerschaft zählen hierzu auch zahlreiche private Kleinheime, die den konstanten Mangel an freien öffentlichen Heimplätzen ausgleichen sollten.

In den letzten Jahren wurde in der Öffentlichkeit viel über traumatisierende Erfahrungen berichtet, die Kinder und Jugendliche nach 1945 in Heimen gemacht haben. Sowohl der Deutsche Bundestag als auch der Landtag von Baden-Württemberg haben dies anerkannt und sich dafür ausgesprochen, Betroffene zu unterstützen. Daher hat das Sozialministerium Baden-Württemberg zusammen mit dem Landesarchiv Baden-Württemberg seit 1. Mai 2012 eine Stelle für Archivrecherchen und die historische Aufarbeitung der Heimerziehung zwischen 1949 und



Von oben nach unten:
Kleinkindergruppe im Heim „Sonnenschein“ in Aldingen. | Körperhygiene im Heim. | Säuglinge im Weraheim in Hebsack.

1975 in Baden-Württemberg eingerichtet. Neben der Unterstützung Betroffener bei der Recherche zu ihrer Heimatzeit soll auch die Geschichte der staatlichen Heime zwischen 1949 und 1975 erforscht werden.

Ein Ergebnis ist die Erarbeitung einer Wanderausstellung mit dazugehöriger Begleitpublikation, die einen Überblick über den historischen Kontext und die alltäglichen Verhältnisse in den Einrichtungen gibt bis hin zu den Folgen, unter denen ehemalige Heimkinder bis heute leiden. Die Thematik ist vielfältig – während einige Betroffene die Einweisung ins Heim als Rettung vor unzumutbaren Familienverhältnissen empfanden, begann für andere ein Spießrutenlauf aus Einschüchterungen und Gewalterfahrungen bis hin zu sexuellem Missbrauch.

Das System der Heimerziehung war vielfach gekennzeichnet durch schlecht oder gar nicht ausgebildetes, häufig überfordertes Personal, finanzielle Engpässe und katastrophale Betreuungsverhältnisse. Nur wenigen Einrichtungen gelang es, unter den gegebenen Bedingungen ihren Schützlingen eine angemessene Fürsorge zukommen zu lassen. Vielmehr begünstigten die Umstände ein missbräuchliches Verhalten gegenüber den Heimkindern. So war es zum Beispiel keine Seltenheit, dass die Schutzbefohlenen unentgeltlich zu Arbeiten in der Haus- und Landwirtschaft herangezogen wurden oder für regionale Firmen als billige Arbeitskräfte dienten,



AUSSTELLUNG

**VERWAHRLOST UND GEFÄHRDET?
HEIMERZIEHUNG IN BADEN-
WÜRTTEMBERG 1949-1975**

24. September – 30. Oktober 2015
Hauptstaatsarchiv Stuttgart,
Konrad-Adenauer-Straße 4

Öffnungszeiten:
Mo 9.15-17.00, Di und Mi 8.30-17.00 Uhr,
Do 8.30-19.00 Uhr, Fr 8.30-16.00 Uhr.
Öffentliche Führungen jeweils mittwochs
um 11.30 Uhr.

um den Etat der Heime aufzubessern. Die häufig unzureichende Aufsicht durch die Jugendämter führte dazu, dass nur wenige Missstände in den Heimen tatsächlich aufgedeckt und strafrechtlich verfolgt wurden. „Satt und Sauber“ war der Maßstab, nach dem man die Einrichtungen beurteilte. Anhand verschiedener Quellen wie Dokumente aus dem Heimalltag, Aufsichtsakten des Landesjugendamts und der staatlichen Gesundheitsämter, Kinderpersonalakten aus Beständen der Jugendämter und Kinderheime sowie Gerichtsak-

ten werden die Verhältnisse in den Kinderheimen Baden-Württembergs rekonstruiert. Zeitzeugenberichte bereichern die Ausstellung um die Perspektive der Betroffenen und geben tiefe Einblicke in die Gefühlswelten der ehemaligen Heimkinder.

Nach der Eröffnung im Juli 2015 im Haus der Abgeordneten ist die Ausstellung im Hauptstaatsarchiv Stuttgart zu sehen; weitere Stationen folgen.

Nadine Seidu

DIE KÖNIGLICHE GRUFT IM ALTEN SCHLOSS – RUHESTÄTTE ZWEIER RUSSISCHER GROSSFÜRSTINNEN

Obwohl sie über die Dauerstellung des Landesmuseums Württemberg zugänglich ist, fristet die Königliche Gruft, die sich unter der Kirche des Alten Schlosses befindet, eher ein Schattendasein. Nur selten finden Besucher auf dem üblichen Museumsrundgang den Weg in die abgelegene Grablege mit ihrem Ensemble aus fünf Grabmälern, die königlichen und herzoglichen Mitgliedern des Hauses Württemberg gewidmet sind. Dabei lohnt die Besichtigung allemal!

Die Kirche des Alten Schlosses zu Stuttgart ist das erste protestantische Gotteshaus Württembergs; errichtet wurde sie im Auftrag Herzog Christophs (1515–1568) zwischen 1558 und 1562. Mit der 1811 erfolgten Verlegung des Hofgottesdienstes in die Kirche der Akademie (einstige Hohe Karlsschule) hinter dem Neuen Schloss verlor sie ihre Bedeutung. Ihre Ausstattung wurde kurzerhand verkauft; zunächst beherbergte sie die Weingartner Klosterbibliothek, später wurden die Räumlichkeiten durch die Hofapotheke genutzt.

Gegen Ende seiner Regierungszeit wandte sich König Wilhelm I. (1781–1864) der Schlosskirche zu, da er deren Profanierung und die damit einhergehende Veräußerung der einmaligen Renaissanceausstattung als schmerzlichen Verlust empfand. 1864, nur wenige Tage vor seinem Tod, beauftragte Wilhelm den Hofarchitekten Alexander von Tritschler mit der Instandsetzung der Kirche. König Karl I. (1823–1891) führte nicht nur das von seinem Vater begonnene Projekt fort, sondern stellte auch Überlegungen an, dort eine Begräbnisstätte für sich und seine Gemahlin einzurichten. Traditionell wurden die Mitglieder der württembergischen Dynastie seit der Barockzeit

entweder in der Stuttgarter Stiftskirche oder in der Kirche des Ludwigsburger Schlosses beige-
setzt. Doch begann an diesen Orten der Platz allmählich knapp zu werden. Seit dem Anfang des 19. Jahrhunderts war die Grablege in der Stiftskirche immer mehr vernachlässigt worden; sie blieb ausschließlich den herzoglichen und gräflichen Familienangehörigen vorbehalten. Der protestantische Teil der Ludwigsburger Gruft war dagegen nur für die königliche Linie bestimmt.

Bereits König Friedrich I. (1754–1816) hatte an eine andere Begräbnisstätte für sich gedacht – an ein Mausoleum, wie es sich im 19. Jahrhundert besonderer Beliebtheit erfreute. Das Mausoleum, das dann sein Sohn Wilhelm I. auf dem



Königin Olga mit Herzogin Wera und ihren Kindern in der Kutsche. Ölgemälde von Justus Hermann Fleischhauer, 1882.

Württemberg errichten ließ (Rotenbergkapelle), sollte ihn, seine russische Gattin Katharina und ihre gemeinsamen Nachkommen aufnehmen. Für seinen Nachfolger Karl I. hingegen erschien eine Grabstätte mitten in der Residenzstadt, in der sich der Mausoleums-Gedanke und die Tradition des Hauses Württemberg vereinigen ließen, als äußerst attraktiv. So kam es zum Ausbau der Gruft unter der Schlosskirche. Die neue Begräbnisstätte blieb, wie auch die anderen Grablegen des Hauses Württemberg, zunächst völlig schmucklos. Die erste hier beigesetzte Person war die 1866 verstorbene Gräfin Marie von Taubenheim, eine Tochter des Herzogs Wilhelm von Württemberg (1761–1830) aus seiner morganatischen Ehe; ihr Sarg wurde aber 1894 in die Familiengruft ihres Mannes auf dem Pragfriedhof überführt. 1875 wurde in der Gruft „Egi“ (Karl Eugen), der im Alter von nur sieben Monaten verstorbene Sohn des Herzogsehepaares Wilhelm Eugen und Wera (1854–1912) von Württemberg, bestattet. Auch sein Vater, der 1877 überraschend vermutlich einer verschleppten Erkältung zum Opfer gefallen war, wurde in der neuen Grablege beigesetzt. 1891 fand dann auch König Karl I. dort seine letzte Ruhe; ihm folgte seine russischstämmige Gattin Olga (1822–1892) ein Jahr später.

Erst kurz vor der Jahrhundertwende fasste Karls Thronfolger Wilhelm II. (1848–1921) den



Gedanken an eine dem Rang und der Würde der Beigesetzten entsprechende Ausgestaltung der Grabstätte. 1897 erteilte der König dem Stuttgarter Kirchenmaler Georg Loosen den Auftrag, die Wände der königlichen Gruft mit Girlanden, Bandornamenten und Wappen auszuschmücken. Zudem wurde ein Fenster mit der Darstellung von Christus in der Mandorla eingesetzt; leider haben sich sowohl Ausmalung als auch Fenster nicht erhalten. Als die Dekorationsarbeiten in der Gruft 1898 abgeschlossen waren, stach die Schlichtheit der nur mit rotem Plüsch bespannten Säрге umso mehr ins Auge. Anlässlich des 900-Jah Jubiläums des Hauses Württemberg im Jahr 1983 wurde an den Wänden der Gruft ein Rauputz aufgebracht, der den gesamten Raumeindruck komplett verändert hat. Seitdem zieren auch die 1989 aufgetauchten originalen Webteppiche wieder den unteren Wandbereich.

Insbesondere Herzogin Wera, deren Gemahl und Sohn in der Gruft bestattet waren, war an einer angemesseneren Präsentation sehr viel gelegen. Auch in ihrer Funktion als Vertreterin des russischen Kaiserhauses in Württemberg sah sich die Nichte Königin Olgas in der Pflicht, für das Totengedenken eine würdevollere Inszenierung zu schaffen. Sie handelte damit ganz im Sinne des Zeitgeschmacks – in Europa herrschte geradezu ein Wettbewerb in der Errichtung repräsentativer Begräbnisstätten.



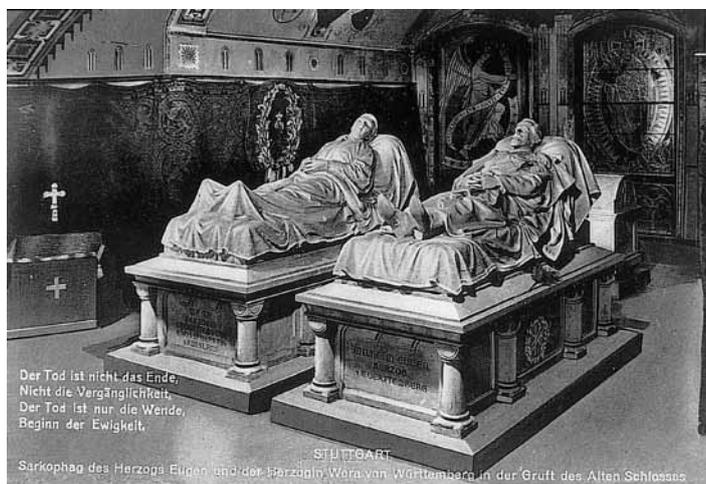
Herzogin Wera mit ihrem Sohn Karl Eugen. Fotografie, F. Brandseph, Stuttgart, 1875 (oben). | Gesamtansicht der Königlichen Gruft mit vier Skulpturen von Adolf Donndorf.

Bei der Suche nach einem ausführenden Künstler fiel ihre Wahl auf Adolf Donndorf (1835–1916). Der gebürtige Weimarer hatte sich mit Denkmälern für bedeutende Persönlichkeiten einen Namen als Bildhauer für „nationale“ Aufgaben gemacht. Zu seinen bekanntesten monumentalen figürlichen Schöpfungen zählten das Goethe-Denkmal in Karlsbad (1883) und das Luther-Denkmal in Dresden (1885), die er im klassischen Stil gestaltet hatte. Donndorf, dem 1910 der Adelstitel für seine Verdienste als Künstler verliehen wurde, war 1876 dem Ruf an die Stuttgarter Kunstakademie gefolgt, wo er die Professur für Bildhauerei innehatte.

Wie aus dem Vertrag mit Herzogin Wera hervorgeht, waren Donndorf in der Gestaltung enge Grenzen gesteckt. Die Beigesetzten sollten auf den Grabunterbauten als Liegefiguren wiedergegeben werden; für die Sarkophage wurde Heilbronner Sandstein, für die Figuren weißer Carraramarmor festgelegt. Der Auftrag für die Ausführung der Unterbauten ging an Heinrich Halmhuber (1852–1908), Professor an der Stuttgarter Baugewerbeschule. Nur beim Säuglingsarkophag für „Egi“ war keine figürliche Darstellung vorgesehen; er sollte stattdessen im Stil frühchristlicher Sarkophage mit Ornamenten und Reliefs geschmückt werden. Auch dieser Entwurf geht auf Halmhuber zurück.

Donndorf sah sich vor eine schwere Aufgabe gestellt. Bei allen bis dahin von ihm geschaffenen Denkmälern handelte es sich um stehende Figuren, die für die Präsentation im öffentlichen Raum bestimmt waren. Ganz anders die Gegebenheiten in der königlichen Gruft: In dem abgeschlossenen und begrenzten Raum galt es, den spezifischen Blickwinkel des Betrachters und vor allem dessen geringe Entfernung zur Skulptur zu berücksichtigen. Auch die Wiedergabe der Physiognomien bedeutete eine Herausforderung für den Künstler, der zwischen Naturtreue und Idealisierung zu vermitteln suchte. In seinen Notizen, die er während der Arbeit an dem Ensemble machte, schildert Donndorf seine Intentionen bei der Gestaltung des Kopfes von Königin Olga: *Ich habe in letzter Zeit den Kopf der Königin gemacht, der große Schwierigkeiten bietet. Die Ähnlichkeit bei den geschlossenen Augen, die liegende ungewöhnliche Stellung erschweren natürlich die Ähnlichkeit, die man erwartet. Ich gehe mehr auf einen idealen Ausdruck und hoffe, daß die Herzogin befriedigt sein wird* (zit. nach U. Fuchs, *Der Bildhauer Adolf Donndorf*, 1986, S. 92).

Es sollte der Eindruck einer Schlafenden entstehen, weshalb der Bildhauer Olgas Kopf etwas



Gedruckte Anordnung zur Beisetzung des Herzogs Eugen von Württemberg, 29. Januar 1871 (oben). | Sarkophage des Herzogs Eugen und der Herzogin Wera von Württemberg. Fotopostkarte, 1912.



Sarkophag der Königin Olga von Württemberg. Skulptur von Adolf Donndorf, Teilansicht.

Die Fertigstellung der vier Grabmale nahm Donndorf gut fünfzehn Jahre in Anspruch; 1914 waren sie vollendet. Die Ausführung des letzten Grabmals – das der Auftraggeberin – hatte Herzogin Wera in ihrem Testament verfügt. Trotz des langen Zeitraums, in dem die Figuren entstanden sind, ist es dem Bildhauer gelungen, ein einheitliches Ensemble zu gestalten – die Skulpturen als solche wie auch die Inszenierung als Ganzes verströmen eine Atmosphäre von Harmonie, Ruhe und In sichgekehrtsein. Die Figuren unterscheiden sich vor allem in Details; die seitliche Neigung des Kopfes ist aber allen vier gemeinsam. Olgas Gesicht zeugt von einer gewissen Strenge und Askese, Weras etwas fülligeres Antlitz hingegen strahlt Wärme und Beseeltheit aus.

Am zehnten Todestag Königin Olgas, dem 30. Oktober 1902, wurde die Königliche Gruft in einem festlichen Akt im Rahmen eines Gedenkgottesdienstes eingeweiht. Als – neben der Rotenbergkapelle – einzigartiges Beispiel der Sepulkralkultur in Württemberg ist sie Ausdruck der anderthalb Jahrhunderte währenden engen Beziehungen zwischen den beiden Dynastien der Romanows und des Hauses Württemberg. Zugleich manifestiert sich in ihr die feste Verbindung zwischen dem russischen Zarenhaus und der russisch-orthodoxen Kirche. Bereits Königin Olga hatte die Errichtung einer russisch-orthodoxen Kirche an einem festen Standort angestrebt; Herzogin Wera setzte diese Pläne in den Jahren 1894/95 mit dem Bau der Nikolaus-Kathedrale schließlich in die Tat um.

Die innige Verbindung zwischen der russischen Kirche und dem Kaiserhaus ist auch heute noch spürbar: Jedes Jahr wird am 24. Juni im Alten Schloss am „Olga-Tag“ der Namenstag der Königin feierlich begangen. Traditionsgemäß liest an diesem Tag der Priester der Nikolaus-Kathedrale in der Königlichen Gruft eine Totenmesse. Die Besucher können sich im Rahmen einer kurzen Führung über das Leben und das wohlthätige Wirken Olgas informieren. Den alljährlichen Höhepunkt des Fests bildet das Konzert zugunsten der russisch-orthodoxen Kirche, das im Haus der Musik im Stuttgarter Fruchtkasten stattfindet; organisiert wird es von russischen Musikvirtuosen, die in Stuttgart eine neue Heimat gefunden haben.

Elena Steinemann

anob und ihn leicht zur Seite drehte. Dies ermöglicht es dem Betrachter, das Antlitz detailliert zu studieren. Donndorf hatte für diese Lösung freilich prominente Vorbilder aus dem Bereich der Grabplastik vor Augen. Vor allem bot sich hier das Grabmal der Königin Luise an, das Christian Daniel Rauch um 1811 für das Mausoleum im Park des Schlosses Charlottenburg in Berlin geschaffen hatte. Offensichtlich spielten dabei die verwandtschaftlichen Beziehungen zur preußischen Königin eine maßgebliche Rolle – schließlich war Olga die Enkelin Luisens. Gemeinsam ist beiden Skulpturen neben der Kopfhaltung beispielsweise auch das Motiv der übereinandergelegten Hände und der übereinandergeschlagenen Beine. Jedoch verraten etwa das zarte Lächeln um Luisens Mund und die antikisierende Kleidung eine stärkere Tendenz zur Idealisierung als die bis ins kleinste Detail des Faltenwurfs naturgetreue Darstellung Olgas. Dass auch Donndorf durchaus gerne mehr einer idealisierenden Auffassung gefolgt wäre, er aber dem Gebot realistischer Darstellung notgedrungen Tribut zollen musste, ist einer ironischen Äußerung von ihm zu entnehmen. 1902 mokiert er sich über den Publikumsgeschmack anlässlich der Präsentation des Sarkophags von Wilhelm Eugen in seinem Atelier, ... *wo die hiesigen Kunstfreunde die fein ausgeführten Orden bewundern können und den Marmor.*

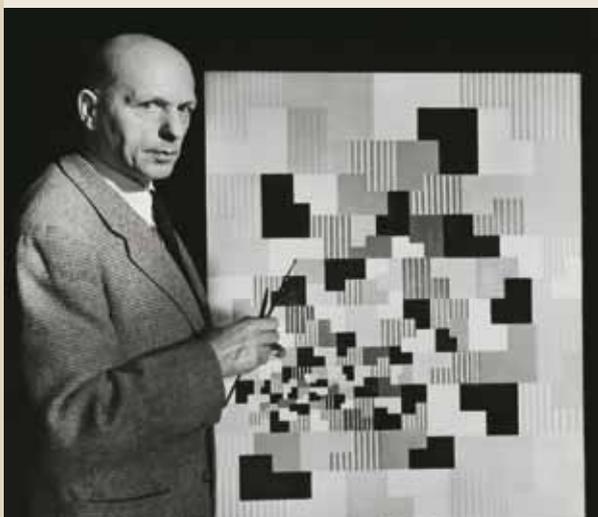
SCHÄTZE DES ARCHIVS: DER WANDTEPPICH VON ADOLF FLEISCHMANN IM HAUPTSTAATSARCHIV

Das Hauptstaatsarchiv Stuttgart stellt nicht nur mit seinen sorgsam in den Magazinen verwahrten Archivalien eine „Schatzkammer“ der württembergischen und jüngeren baden-württembergischen Geschichte dar. Auch das Gebäude selbst, 2013 unter Denkmalschutz gestellt, zeugt von hohem architektonischem Anspruch. „Noble Klarheit“ prägt den Bau außen wie innen, jeder „übertriebene Aufwand“ wurde vermieden. Von besonderer Qualität sind auch die Ausstattung sowie die damals für das neue Gebäude angekaufte „Kunst am Bau“. Dazu zählt die im Eingangsbereich aufgestellte Plastik „Zueinander“ von Eva Zippel, in besonderer Weise auch der im Lesesaal angebrachte Wandteppich. Dieser Teppich wurde nach einem Beschluss der Kunstkommission bei der Oberfinanzdirektion Stuttgart im November 1965 für 10.000 DM erworben und war von Anfang an für das Hauptstaatsarchiv bestimmt.

Der Entwurf des Teppichs stammt von dem Maler Adolf Fleischmann, dem in den kommenden Monaten in Ingolstadt eine große Ausstellung gewidmet ist. Der „Kunstschatz“ des Archivs wird darin einen hervorragenden Platz einnehmen.

Adolf Fleischmann ist eine faszinierende und vielseitige Künstlerpersönlichkeit des 20. Jahrhunderts. Am 18. März 1892 in Esslingen geboren, begann er nach Abschluss seiner Gymnasialausbildung 1908 sein künstlerisches Studium in Stuttgart, zunächst an der Königlichen Kunstgewerbeschule, von 1911 bis 1913 an der Königlichen Kunstakademie. Zu seinen Lehrern

zählte Adolf Hölzel, dessen Einfluss vor allem in den Arbeiten seines Spätwerks zu erkennen ist. Im Jahr 1913 war Fleischmann aus finanziellen Gründen gezwungen, sein Studium an der Stuttgarter Akademie abbrechen und eine Stellung als Maler und Zeichner beim Städtischen Ausstellungsamt für Gesundheitspflege in Stuttgart anzunehmen, wo er vorrangig in der Werbung



Adolf Fleischmann in seinem Studio in New York, 1956 (links). | Adolf Fleischmann, ohne Titel. Gewebter Wandteppich, ca. 1965.



arbeitete. Ein Jahr später wechselt er zur Werkstätte für graphische Kunst; die in dieser Zeit gestalteten Bucheinbände haben sich nicht erhalten. Zu Beginn des Ersten Weltkriegs rückte er als Kriegsfreiwilliger ein; nach schwerer Verwundung an der Ostfront 1915 wurde er aus dem Wehrdienst entlassen. Mit einer Sondererlaubnis konnte er 1917 in die Schweiz gehen. Durch Fürsprache seiner Halbschwester Lotte Luise Vogler, die als Moulageuse am Kantonsspital Zürich beschäftigt war, erhielt er dort ebenfalls eine Anstellung. Mit Unterbrechungen betätigte er sich bis Juli 1928 als Moulaguer und wissenschaftlicher Zeichner in Zürich. Sein künstlerisches Schaffen dieser Jahre belegt klar den Einfluss des Expressionismus, vor allem von Franz Marc. Gegen Ende der 1920er Jahre folgte eine deutliche Auseinandersetzung mit dem Kubismus, deren Stilmittel er eigenständig ausbaute. 1928 beteiligte sich der Maler an den „juryfreien“ Ausstellungen in Stuttgart und Berlin.

Ab diesem Zeitpunkt lebte der Künstler in den folgenden fünf Jahren abwechselnd in Berlin, Hamburg, Ascona und Paris. Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten verließ er Deutschland und zog sich auf einen Bauernhof auf Mallorca zurück. Nach Ausbruch des Spanischen Bürgerkrieges ging er nach Frankreich, reiste durch Italien und hielt sich längere Zeit auf Ischia auf.

Als er sich ab 1938 für zwei Jahre in Paris niederließ, trat er der Künstlergruppe „L'Équipe“ bei. Die strenge Geometrie, die seine Arbeiten bis dahin kennzeichnete, wurde abgelöst durch eine stärker durch organische Formen geprägte ab-



Eingewebte Signierung auf dem Wandteppich (oben). | Adolf Fleischmann, Moulage Nr. 426. Diagnose „Struma nodosa“, 1927.

strakte Malerei. Seinen Lebensunterhalt verdiente Fleischmann in dieser Zeit mit Stoff-, Plakat- und Tapetenentwürfen. Nach Kriegsausbruch flüchtete er aus der französischen Hauptstadt und geriet zwischen die politischen Fronten: Während ihn die Gestapo als antifaschistischen Emigranten suchte, verfolgte ihn die Polizei des Vichy-Regimes als feindlichen Ausländer. Mehrfach interniert, gelang es ihm immer wieder zu flüchten und schließlich in Südfrankreich unterzutauchen. Trotz der unruhigen und ökonomisch schwierigen Zeiten entstanden einige Gouachen.

1946 kehrte der Künstler nach Paris zurück, wo er in seinem einstigen Atelier nur noch Reste seiner Bilder vorfand. Er schloss sich den „Réalités Nouvelles“ an, wurde Mitbegründer der Gruppe „Espace“ und fand zu einer linearen Malweise. Am Beginn von Fleischmanns Spätwerk ab 1950 stehen rhythmisch gruppierte, in schmale Winkel gebundene Streifen.

1952 übersiedelte er wegen besserer Erwerbsmöglichkeiten in die USA. Hier lebte er sowohl als angestellter Zeichner am College of Physicians and Surgeons der Columbia University in New York als auch als freischaffender Maler.

Nach längeren Aufenthalten in Stuttgart in den Jahren 1963 und 1964 kehrte der nach einem Schlaganfall Schwerkranken 1965 nach Stuttgart zurück. Die Adolf-Fleischmann-Jubiläumsausstellung im Württembergischen Kunstverein 1966 verschaffte ihm seinen endgültigen Durchbruch in Deutschland. Am 28. Januar starb Fleischmann in Stuttgart an den Spätfolgen des Schlaganfalls und wurde auf dem Ebershaldenfriedhof in Esslingen beigesetzt.

Adolf Fleischmann machte sich sowohl in der Kunst als auch in der Medizin einen Namen: In der Kunstgeschichte gilt er als Vermittler von europäischer Konkreter Kunst in den USA; im New York der 1950er Jahre fand er zu seinem unverwechselbaren Malstil. In der Medizingeschichte ist Fleischmann vor allem durch seine Arbeiten bekannt, die er für die Chirurgische Klinik in Zürich anfertigte: naturgetreue Abformungen kranker Körperteile in Wachs (sogenannte Moulagen) und detailgetreue Zeichnungen mikroskopischer Gewebsbilder.

Die Ingolstädter Ausstellung (Surfaces. Adolf Fleischmann – Grenzgänger zwischen Kunst und Medizin, 25.10. 2015 bis 28.02.2016, Museum für konkrete Kunst) bringt erstmals beide Seiten seines Schaffens zusammen: Seine „Berufung“ als Künstler und sein „Beruf“ als medizinischer Zeichner und Moulagenbildner.

Nicole Bickhoff

Neue Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde, des Landesarchivs Baden-Württemberg und des Württembergischen Geschichts- und Altertumsvereins

KOMMISSION FÜR GESCHICHTLICHE LANDESKUNDE

Heinrich August Krippendorf
Anekdoten vom württembergischen Hof.
Memoiren des Privatsekretärs der herzoglichen Mätresse
Christina Wilhelmina von Grävenitz (1714–1738)
Bearbeitet von Joachim Brüser
(= Reihe A: Quellen, 59. Band)
Stuttgart: W. Kohlhammer 2015
XL, 268 Seiten, Register
ISBN: 978-3-17-028870-6. 28,00 € *)

Reinhard Ilg
Bedrohte Bildung – bedrohte Nation?
Mentalitätsgeschichtliche Studie zu humanistischen
Schulen in Württemberg zwischen Reichsgründung und
Weimarer Republik
(= Reihe B: Forschungen, 203. Band)
Stuttgart: W. Kohlhammer 2015
XXIV, 400 Seiten, 17 s/w-Abbildungen, Register
ISBN: 978-3-17-028867-6. 38,00 € *)



Catharina Raible
Rangerhöhung und Ausstattung.
Das Staats- und Privatappartement König Friedrich von
Württemberg in Schloss Ludwigsburg
(= Reihe B: Forschungen, 201. Band)
Stuttgart: W. Kohlhammer 2015
L, 503 Seiten, 97 s/w-Abbildungen, 17 Farbabbildungen
auf 8 Tafeln, Tabellen, Register
ISBN: 978-3-17-6339-0. 45,00 € *)

LANDESARCHIV BADEN-WÜRTTEMBERG

Geschichte machen. Archive in Baden-Württemberg
fotografiert von Joachim Michael Feigl
Stuttgart: W. Kohlhammer 2015
102 Seiten, 72 Abbildungen
ISBN 978-3-17-029421-9. 10,00 € *)



Dr. Albrecht Ernst (Bearb.)
Im Lichte neuer Quellen: Wilhelm II. – Der letzte König
von Württemberg
Katalog zur Ausstellung des Hauptstaatsarchivs Stuttgart
Stuttgart: W. Kohlhammer 2015
96 Seiten, 112 Abbildungen
ISBN 978-3-17-029911-5. 10,00 € *)

Dr. Joachim Kemper und Dr. Peter Müller (Hrsg.)
Klassisch, kreativ und digital – Neue Ressourcen für „alte“
Archive
Vorträge des 74. Südwestdeutschen Archivtags am
23. und 24. Mai 2014 in Konstanz
Stuttgart: W. Kohlhammer 2015
71 Seiten, 28 Abbildungen
ISBN 978-3-17-028871-3. 10,00 € *)

*Nastasja Pilz, Nadine Seidu und Dr. Christian Keitel
(Bearb.)*
Verwahrlost und gefährdet? Heimerziehung in Baden-
Württemberg 1949–1975
Stuttgart: W. Kohlhammer 2015
158 Seiten, 48 Abbildungen
ISBN 978-3-17-028872-0. 15,00 € *)

WÜRTTEMBERGISCHER GESCHICHTS- UND ALTERTUMSVEREIN

Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte
74. Jahrgang 2015
Stuttgart: W. Kohlhammer 2015
557 Seiten, Register
ISSN 0044-3786
ISBN 978-3-17-029892-7. 49,00 € *)

Die mit einem Sternchen *) gekennzeichneten Publikationen dieser Liste
können von Mitgliedern des Vereins mit einem Rabatt von 20 % bezogen
werden. Bestellungen bitte über die Geschäftsstelle des Vereins.

In der Reihenfolge der Schlusstermine:

RITTER! TOD! TEUFEL?

Franz von Sickingen und die Reformation
Mainz, Landesmuseum
21.05. – 25.10.2015

1945 – NIEDERLAGE. BEFREIUNG. NEUANFANG.
12 Länder Europas nach dem Ende der NS-Gewaltherrschaft
Berlin, Deutsches Historisches Museum
26.04. – 25.10.2015

NAPOLEON UND BAYERN

Bayerische Landesausstellung 2015
Ingolstadt, Bayerisches Armeemuseum
30.04. – 31.10.2015

ROTE KORALLE FÜR GANZ EUROPA. DIE HUMPIS IN BARCELONA

Ravensburg, Museum Humpis-Quartier
8.05. – 1.11.2015

DAS JÜDISCHE KONSTANZ. BLÜTEZEIT UND VERNICHTUNG

Konstanz, Rosgartenmuseum
16.07. – 30.12.2015

125 JAHRE ULMER MÜNSTERTURM – DER HÖCHSTE KIRCHTURM DER WELT

Ulm, Stadthaus
29.06.2014 – 31.12.2015

ÄGYPTEN. LAND DER UNSTERBLICHKEIT

Mannheim, Reiss-Engelhorn-Museen
16.11.2014 – 10.01.2016

DER ‚ARME KONRAD‘ VOR GERICHT. VERHÖRE, SPRÜCHE UND LIEDER IN WÜRTTEMBERG 1514

Böblingen, Bauernkriegsmuseum
11.10.2015 – 10.01.2016

LEBEN NACH LUTHER. EINE KULTURGESCHICHTE DES EVANGELISCHEN PFARRHAUSES

Speyer, Historisches Museum der Pfalz
12.09.2015 – 16.01.2016

MENSCHEN IM KRIEG 1914 – 1918 AM OBERRHEIN.

Vivre en temps de guerre des deux côtés du Rhin
Heidelberg, Stiftung Reichspräsident Friedrich-Ebert-
Gedenkstätte
5.11.2015 – 24.01.2016

VISIONÄRE UND ERFINDER – PIONIERE DER MOBILITÄT

Schorndorf, Galerien für Kunst und Technik
15.05.2015 – 31.01.2016

AUF NACKTER HAUT. LEIB. WÄSCHE. TRÄUME

Stuttgart, Haus der Geschichte Baden-Württemberg
22.05.2015 – 31.01.2016

GERÜSTET FÜR DEN KRIEG – VORBEREITET AUF DEN FRIEDEN

Das Kriegs- und Bekleidungsamt Ludwigsburg und die neue
Feld- und Friedensuniform 1915
Ludwigsburg, Garnisonsmuseum
24.05.2015 – 31.01.2016

EINE AUSSTELLUNG VOM SCHENKEN

Esslingen, Stadtmuseum im Gelben Haus
29.11.2015 – 31.01.2016

GLAUBE – KUNST – HINGABE.

Johann Baptist Hirscher als Sammler
Rottenburg, Diözesanmuseum
4.10.2015 – 6.03.2016

FRANZ XAVER WINTERHALTER. VOM SCHWARZ- WALD IN DIE WELT

Freiburg, Augustinermuseum
28.11.2015 – 20.03.2016

CHRISTOPH 1515 – 1568.

Ein Renaissancefürst im Zeitalter der Reformation
Stuttgart, Landesmuseum Württemberg
24.10.2015 – 3.04.2016

OBJEKTE MIT GESCHICHTE

Karlsruhe, Badisches Landesmuseum
19.12.2015 – 29.05.2016

IMPRESSUM

Der Rundbrief erscheint halbjährlich / Herausgeber Dr. Nicole Bickhoff im Auftrag des Württembergischen Geschichts- und Altertumsvereins e.V., Stuttgart / Gestaltung adposit-design Katharina Schmid, Kirchheim u. T. / Druck Gulde Druck GmbH & Co KG, Tübingen / Bildnachweise Archiv der Heilandskirche, Stuttgart: S. 21 u; Bundesarchiv, Koblenz: S. 17 o (Bild 147-08829); Bürgerbibliothek, Bern: S. 12 u (Ms. hist. helv. XX 168, p. 193); Hauptstaatsarchiv Stuttgart: S. 10 o (J 300 Nr. 677), 11 u (H 14 Bd. 289), 15 o (C 139), m (N 200 P 60), u r (A 2342a), 20 o (GU 99 Bü 148), 21 o (E 302 Bü 128), 23 (Foto: Bernhard Strauss); Landesmuseum Württemberg, Stuttgart: S. 1, 3, 4 r, 5, 10 m, 19 (Bildarchiv 67511), 20 u (Bildarchiv 150298), 22 (Bildarchiv 150098); Landeskirchliches Archiv, Stuttgart: S. 18 o (L1-HA Blickle), m (L1-HA Blickle), u (P 8825); Landesvertretung Baden-Württemberg, Berlin: S. 17 u; Moulagenmuseum der Universität Zürich: S. 24 (Foto: Bernhard Strauss); Nachlass Adolf Fleischmann, S. 23 u; Österreichische Nationalbibliothek, Wien: S. 14 u (Ambraser Sammlung, Ser. Nov. 2634); Dr. Nicole Bickhoff, Stuttgart: S. 28; Dr. Albrecht Ernst, Mosbach: S. 29; Simon und Christoph Ernst, Mosbach: S. 8; Johannes Kaßberger, Stuttgart: S. 14 o; Fabian Paul, Ellwangen: S. 6; Dr. Heinrike Peters, Stuttgart: S. 9; Dr. habil. Kerstin Renz, Stuttgart: S. 11 o; Katharina Sautter, Herrenberg: S. 6; Apl. Prof. Dr. Ulrike Seeger, Stuttgart: S. 13; Jana Stammberger, Münsingen: S. 6; Jonas Weinbrenner, Ditzingen: S. 6; Anna-Lena Ziegler, Crailsheim: S. 6. / Nachdruck und Vervielfältigungen auch auszugsweise nur mit Genehmigung des Herausgebers.

Sieben Fragen – eine Lösung. Gesucht wird ein Begriff, der das Wirken unseres Vereins in zeitlicher Hinsicht umreißt. Fügen Sie die Buchstaben aus den markierten Feldern zusammen und schicken Sie das Lösungswort an den **Württembergischen Geschichts- und Altertumsverein, Konrad-Adenauer-Straße 4, 70173 Stuttgart, E-Mail: info@wgav.de**. Einsendeschluss ist der 31. Januar 2016.

Zehn Jahre lang war es mir ein Vergnügen, an dieser Stelle eine abwechslungsreiche Mischung landeskundlicher Rätselfragen zu präsentieren. Ihre Beantwortung war nicht immer einfach, oft ein wenig knifflig. Und doch war die Zahl der korrekt eingesandten Lösungswörter stets erfreulich. Nun verabschiede ich mich als Fragesteller und wünsche ein letztes Mal viel Spaß beim Nachdenken, Recherchieren und Lösen der Fragen. *Ihr Albrecht Ernst*

1. Östliche Exklave

Die von einem mächtigen Renaissance-Schloss überragte Amtsstadt gehörte seit der Frühen Neuzeit zum Herzogtum Württemberg, dessen Wappen sie im 18. Jahrhundert um ein zusätzliches Feld bereicherte.



2. Bilderbibel aus der Lutherzeit

In der Werkstatt eines Herrenberger Malers entstanden um 1540 zwei großartige Tafelwerke, bestehend aus jeweils etwa 160 Bildern mit erläuternden Schriftkartschen und biblischen Merksversen. Während der eine Flügelaltar im Dreißigjährigen Krieg nach Wien gelangte, ist der andere seit 1658 in ... nachweisbar.



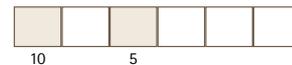
3. Dialektische Erkenntnis der Wirklichkeit

Der wirkmächtige Philosoph, dessen Vater herzoglich württembergischer Rentkammer-Sekretär gewesen war, betätigte sich kurzzeitig als Redakteur einer fränkischen Zeitung. Wo erschien das Blatt?



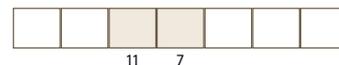
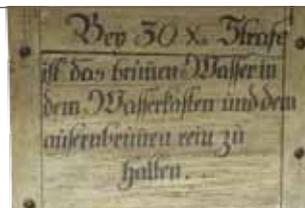
4. ... und rühme die Barmherzigkeit

Mit seinen glaubensstarken Chorälen gilt der württembergische Pfarrer als der bevorzugte Liederdichter des schwäbischen Pietismus im 18. Jahrhundert. Gustav Schwab zögerte nicht, ihn Paul Gerhardt ebenbürtig zur Seite zu stellen.



5. Bußgeld für Umweltsünder

Das abgebildete Holzschild bedrohte die Verschmutzer des Forchtenberger Stadtbrunnens mit einer Geldstrafe. In welcher Münzeinheit war sie zu entrichten?



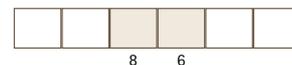
6. Du Land des Kornes und Weines ...

Der Philologe und demokratische Politiker, der sowohl in der württembergischen Ständeversammlung als auch in der Frankfurter Paulskirche vertreten war, zählt mit seinen Gedichten und Balladen zu den großen Schriftstellern des 19. Jahrhunderts.

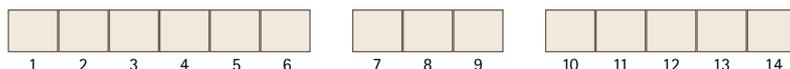


7. Mit Schere und Rotstift

Nach den Karlsbader Beschlüssen kam es in den deutschen Bundesstaaten, so auch vom Bodensee bis an die Tauber, zur Einrichtung von Behörden, die sich mit der politischen Überwachung von Druckerzeugnissen befassten. Wie nennt man diese restriktive Maßnahme?



LÖSUNG



Gewinne: 1. Preis: Reisegutschein im Wert von 50 Euro für die Teilnahme an unserer fünftägigen Studienfahrt nach Oberitalien oder einlösbar bei unseren Exkursionen im Sommer 2016. 2–4. Preis: Aktuelle Bücher zur württembergischen Landesgeschichte.

Auflösung und Gewinner des letzten Preisrätsels: Die Lösung des letzten Rätsels war die Wappendevise des Hauses Hohenlohe. Sie lautet: *Ex flammis orior* („Aus Flammen gehe ich hervor“). Die gesuchten Einzelbegriffe waren: 1. Walxheim, 2. Andreas Kieser, 3. Tobias Mayer, 4. Lorsch, 5. Hans Keil, 6. Wilhelmsdorf.

Über einen Katalog der aktuellen Ausstellung „Christoph. Ein Renaissancefürst im Zeitalter der Reformation“ dürfen sich Hans-Michael Müller, Stuttgart, Dr. Wolfgang Müller, Stuttgart, Dennis Schmidt, Mössingen und Erich Schöllhammer, Korntal-Münchingen, freuen. Herzlichen Glückwunsch!

MIT DEM WÜRTTEMBERGISCHEN GESCHICHTS- UND ALTERTUMSVEREIN UNTERWEGS – EIN RÜCKBLICK

Die Exkursionen und Besichtigungen im Frühjahr und Sommer führten in den badischen Schwarzwald, in das an Kunst- und Kulturschätzen reiche Hohenlohe, nach Gerlingen und an den oberen Neckar. Den Reiseleitern und örtlichen Führern gebührt dafür ein herzlicher Dank, ebenso den stets interessierten Teilnehmern!



Im badischen Schwarzwald: in der Peterskirche in Gutach. | Mittelalterliches Stadtbild: der Marktplatz in Schiltach. | Auf Hegels Spuren: im einstigen Geburtshaus in Stuttgart.



Gerlingen gestern und heute: Stadtrundgang mit Klaus Hermann MdL. | In der Krypta in Öhringen: Sarkophag der Kaiserinmutter Adelheid.



Archivalien erzählen: im Hohenlohe Zentralarchiv in Neuenstein. | Landschaftskultur: das Hofgut Hermersberg. | Geführt vom Schlossherrn: im Schloss der Freiherren von Eyb in Dörzbach.



Stadthistorie in Reliefs: am Brunnen in Hechingen. | Kulturdenkmal und Erinnerungsort: auf dem jüdischen Friedhof in Haigerloch.